

Juri Felsen: „Getäuscht“

Der verzweifelt verliebte Emigrant

Von Peter Urban-Halle

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 21.01.2025

Erstmals auf Deutsch: 1930 erschien der autobiografische Tagebuchroman des russischen Emigranten Juri Felsen in Paris. Er schildert einen einsamen, an sich zweifelnden Literaten – doch dann kommt Ljolja.

Der namenlose Ich-Erzähler im Paris russischer Emigrantenkreise steigt immer tiefer in sein Inneres hinab, wie um die alte Forderung von Tiecks Franz Sternbald zu erfüllen: „Ich will nicht Bäume und Berge abschreiben, sondern mein Gemüt, meine Stimmung...“ Aber was sieht er da? Dass er wie alle andern sein könnte – welch eine Schmach.

Und ach, die Verrenkungen, die nötig sind, um irgendwie zu überleben, die ganze „belanglose, ständige, unumgängliche Arbeit“. Selbst „Vergessen oder Schlaf“ verstören ihn zutiefst. Er will Erfolg – aber wie kränkend, auf Geld angewiesen zu sein.

Die Übersetzerin Rosemarie Tietze, die vor wenigen Jahren den großen Autor Gaito Gasdanow – auch er ein russischer Emigrant im Paris der 1920er Jahre – für uns entdeckte, musste sich einiges einfallen lassen, um diese teilweise schwer zu durchschauende Prosa mit ihren verwickelten Gedankengängen und den endlosen analysierenden Beifügungen in ein Deutsch zu bringen, das die in sich kreisenden Denkbewegungen trifft und trotzdem verständlich bleibt.

Das Ich pocht auf menschliche Einzigartigkeit

Dafür findet sie philosophische Wortschöpfungen wie „Begründetheit“ oder „Unberichtigbarkeit“ oder ungewöhnliche Formen wie eine „entpersönlichende“ Wartezeit oder ein „entindividualisierendes“ Kleid. Das ist anstrengend zu lesen, aber eins wird dadurch deutlich: Dieses Ich pocht auf menschliche Einzigartigkeit, indem es seine eigene Seele durchleuchtet und durchmisst, die im Grunde für die Welt drumherum zu groß ist.

Doch dann kommt Ljolja, die Nichte einer Berliner Bekannten. Er hat Ljolja nie gesehen, aber viel von ihr gehört, sie ist seine Wunschvorstellung – und wird für ihn zur Bewährungsprobe. Endlich ist da eine ebenbürtig, ja überlegen. Selbstquälerisch bemitleidet er sich und ist trotz seiner Zweifel auch selbstverliebt, weil er ein ziemlicher Egozentriker ist. Wie sieht für ihn das Glück aus, falls es ihn mal überfällt? „Fremd, düster, verhasst“.

Juri Felsen

Getäuscht

Aus dem Russischen
von Rosemarie Tietze

Kiepenheuer & Witsch,
Köln 2025

265 Seiten

26 Euro

Sie hingegen besitzt eine beneidenswerte „seelische Ausgeglichenheit“ und Gelassenheit. Sie ist genau das, was er nicht ist und so gern sein möchte: „gesund, tatkräftig, stark“. Nach ein paar Monaten geht sie zu ihrem ersten langjährigen Geliebten zurück, unser junger Mann hält sich schadlos an zwei sehr verschiedenen Damen seiner russischen Bekanntschaft. Doch dann kommt Ljolja wieder, was ihn nur noch sehnsüchtiger macht und sie noch nüchterner.

Hyperexaktheit seelischer Vorgänge

Juri Felsens Versuch der Hyperexaktheit seelischer Vorgänge verlangt nicht nur eine überdurchschnittliche Beobachtungsgabe – das würde nicht reichen – sondern auch eine selten genaue und treffsichere Formulierungsfähigkeit. Freilich kann sein Bestreben, nicht nur das „mot juste“ (das passende Wort), sondern auch eine „expression juste“ (den passenden Ausdruck) zu finden, wiederum zu Rätselhaftigkeiten führen, zu seltsamen Funden wie „vergessliche Anpassungsbereitschaft“ oder „erinnerungslose Erwartung“.

Man könnte verwandte Titel nennen, Hamsuns „Hunger“ oder den 1936 erschienenen Roman „Aus der unmittelbaren Unwirklichkeit“ des Rumänen M. Blecher; wie „Getäuscht“ sind beide autobiografisch geprägte Meisterwerke. Felsens Erzähler, dieser „ununterbrochen sich selbst beobachtende Mensch“, gerät in einen immer schneller wirbelnden Strudel der Selbstverzweiflung – und charakterisiert sich trotzdem sehr genau: Er schreibt „fiebrig monoton bis hin zum Manischen“.

Dies, nicht der Plot, ist das alles entscheidende Kennzeichen eines umwerfenden Buchs. Juri Felsen, als Jude von den Nazis verfolgt, wurde kurz vor der Schweizer Grenze bei Annecy aufgegriffen und im Februar 1943 in Auschwitz vergast.